

August Sperl – Denker, Dichter und Archivar

August Sperl hätte diese Überschrift sicher anders formuliert. Für ihn war sein Beruf das Wichtigste. Er brachte das auch klar zum Ausdruck: "Den größten Teil des Tages bin ich Archivar, bin ich der nüchterne Verwalter anvertrauten Staatgutes. Mein Amt ist der Boden, auf dem ich stehe. Meine Kunst ist die Höhenluft, zu der ich in Feierstunden emporsteige aus den Niederungen des Tales. Aber aus den vergilbten Pergamenten und Papieren, aus der verblaßten Schrift versunkener Jahrhunderte spricht unablässig zu mir die tau-sendgestaltige Vergangenheit, gibt meinem Blut die Nahrung und treibt mich zu freiem Schaffen."

Die Nachwelt, die auf August Sperls dichterische Leistungen blickt, darf den Denker und Literaten vor den Beruf setzen, der ihm viele Quellen seiner Dichtkunst erschloß. Dennoch, unter Sperls Werken befinden sich auch solche, die nicht aus archivalischen Forschungen stammen. Hier konnte der Dichter seiner Phantasie freien Lauf lassen. Ernstes und Heiteres hielten sich bei ihm die Waage. Nur im Berufsleben, da verstand er keinen Spaß. So hat er Amt und Dichtkunst streng auseinander gehalten. Es gab schon mal Zweifler, die meinten, daß es ihm ein Leichtes sei, als Amtsvorstand anhand bereitliegender Urkunden seine Romane während der Dienststunden zu schreiben. Es bedarf keiner Frage, daß Sperl, wenn ihm solches zu Ohren kam, mit Schärfe diese Verdächtigungen zurückwies.

Der Tagesablauf und die Fülle immer neuen Archivmaterials, das gesichtet, eingeordnet und registriert werden mußte, verlangten seinen ganzen persönlichen Einsatz. Er übernahm es auch, das Archiv des Juliusspitals in Würzburg zu verwalten. Diese zusätzliche Tätigkeit behielt er bis Oktober 1920 bei.

Es war nicht seine Art, Arbeiten, für deren Erledigung er zuständig war, an Untergebene zu delegieren. Sperl war nicht nur Vorgesetzter, er war Kollege und wollte als solcher auch betrachtet werden, wie Joseph Friedrich Abert

in seinem Nachruf so treffend bemerkte. Eines seiner größten Vorbilder war der bischöfliche Archivar im 16. Jahrhundert, Magister Lorenz Fries, der Geschichtsschreiber Ostfrankens.

August Sperl wurde am 5. September 1862 in Fürth/B. geboren. Sein Vater, der zunächst als Ingenieur und später als Chefingenieur in Augsburg tätig war, wechselte 1868 zum Lehrberuf als Rektor der Realschule in Landshut. In den Jahren 1875 bis 76 finden wir den Vater Sperls als Rektor der Kreislandwirtschaftsschule in Lichtenhof¹⁾ bei Nürnberg. Dieser



August Sperl

Aufenthalt ist für die Familie mit unschönen Erinnerungen verbunden. Nach Erreichung des Ruhestandes zog die Familie 1876 nach München und 1886 nach Amberg, wo der Vater ein Gartengut erwarb. In seinen Mußestunden arbeitete der betriebsame Senior im dortigen Kreisarchiv, wobei ihm der Sohn August nach Kräften half. Sperl junior hatte 1881 in München die Reifeprüfung bestanden. Nach dem Studium in Erlangen, Tübingen und München schloß er seine Studienzeit mit dem philologischen Staatsexamen ab.

Die Sperls entstammten einem alten nordgauischen Geschlecht, das schon 1383 in Cham nachweisbar ist. Husittenkriege und Gegenreformation hatten die Ahnen zu Märtyrern ihres Glaubens gemacht. Erst wurden sie als Katholiken von den Husitten vertrieben, und als sie lutherisch wurden, leideten sie unter der Gegenreformation. Tatsächlich mußte die dort ansässige Bevölkerung innerhalb von 90 Jahren zum Teil fünfmal die Konfession wechseln. Denn wie der Glaube des Regenten, so auch der Glaube der Untertanen.

In der Oberpfalz und in Niederbayern zeugen heute noch Ortsbezeichnungen von dem Wirken der Sperls. So z.B. Sperlhammer bei Rothenstadt und Sperlhammer bei Kötzing, oder Sperlbrunn bei Wegscheid und Sperlhof bei Neukirchen-Balbini. Es gibt unter den Sperls eine katholische und eine evangelisch-lutherische Linie. Ein Zweig der Gesamtfamilie hat sich das Adelsprädikat erhalten.

Sperls Lieblingsstudium war die Familienforschung. Auf diesem Gebiet war er eine anerkannte Autorität, die oft zu Rate gezogen wurde. Im Jahre 1917 schrieb er das Stammbuch des Geschlechtes "Sperl von Dofern" (Döfering bei Cham, d. Verf.). Es umfaßt die Zeit von 1383 bis 1917 und befindet sich im Staatsarchiv zu Würzburg.

Unabhängig von seiner familiengeschichtlichen Bindung an den Böhmerwald und Ostbayern – in Franken hat er die längste Zeit seines Lebens verbracht. Hier ist er geboren und auch gestorben.

Aber auch ein großer Teil seiner näheren Verwandten war hier seßhaft und tätig, wie aus dem Stammbaum der Familien Bomhard-Sperl ersichtlich ist. Sperls Mutter war, ebenso

wie seine Großmutter, eine geborene Bomhard. August Sperl war Dichter und Forscher. Nur dort, wo archivalische Quellen spärlicher flossen, halfen ihm Einfühlungsvermögen und Phantasie, den Stoff zu bewältigen und das trotz der knappen Zeit, die ihm zur Verfügung stand. Er hatte die Gabe, sich in die Person seiner historischen Gestalten hineinzuversetzen. Ähnlich wie sie auch große Schauspieler haben müssen, wenn es darum geht, in Gestik und Mimik Menschen darzustellen, die vor Jahrhunderten gelebt und gewirkt haben. Dabei kann es auch sein, daß Dichter und Schauspieler die beschriebenen, oder gezeigten Personen, akzentuierter darstellen und dabei das Original noch übertreffen. Dies ist wirkliche Kunst, die auch beim Publikum – Leser, oder Zuschauer, noch lange nachwirkt, d.h. "unter die Haut" geht.

Es war die Atmosphäre des Archivs, die August Sperl den Entschluß reifen ließ, die archivarische Laufbahn zu ergreifen. So wurde er 1887 Reichsarchivpraktikant in Amberg und am 1. Oktober 1891 Archivsekretär. 10 Jahre später, am 4. Oktober 1901 wurde er zum Kreisarchivar in Nürnberg ernannt. Diese Stelle trat er jedoch nicht an. Dabei mochte wohl auch die Erinnerung an das bittere Jahr, das die Familie 1875/76 in Nürnberg verbrachte, etwas mitgewirkt haben. Ganz sicher hätte Sperl, der zu dieser Zeit schon mit einigen literarischen Arbeiten an die Öffentlichkeit getreten war, in Nürnberg unter Anlehnung an archivarische Urkunden, reiches Material für seine dichterischen Arbeiten gefunden. Man denke nur an Eppelein von Gailingen, Veit Stoß oder den Nürnberger Findling Kaspar Hauser, um dessen genaue Herkunft heute noch gerätselt wird. Gerade dieses Thema hätte wahrscheinlich Sperl, der mit Akribie seine Forschungen betrieb, besonders gereizt.

Statt dessen trat Sperl als Archivrat in die Dienste des Fürsten Castell zu Castell. Hier, wohin ihm auch seine Eltern folgten, fand er in den fürstlichen Archiven reichlich Gelegenheit, seine Fähigkeiten als Archivar und Dichter weit über Franken und Bayern hinaus, einem großen Leserkreis nahe zu bringen. Die Geschichte des Fürstenhauses Castell vollen-

dete er erst nach dem Ende seiner Tätigkeit in Castell, auf der Burg Trausnitz in Landshut, seinem späteren und vorletzten Wirkungskreis.

Die Beendigung seiner Arbeiten im fürstlichen Archiv und auch der Tod der Eltern in den Jahren 1905 und 1906, bewogen Sperl, wieder in den Staatsdienst zurückzukehren. Am 1. November 1907 trat er als Kreis- und Stadtarchivar in staatliche und städtische Dienste in Landshut. Seine letzte berufliche Wirkungsstätte war dann das Staatsarchiv in Würzburg, wo er am 1. Juni 1910 Vorstand des Kreisarchivs wurde. Hier konnte er sich voll entfalten und hier verbrachte er auch den längsten Teil seiner beruflichen Tätigkeit. Am 1. März 1916 erhielt Sperl Titel und Rang eines Reichsarchivrates. Im Jahre 1919 wurde er Oberarchivrat und am 1. Dezember 1920 Archivdirektor. Die Versetzung in den Ruhestand erfolgte am 1. März 1926.

Sperls Gesundheit war leider nicht die beste. Sein rastloser Geist drängte ihn beruflich und dichterisch zu immer neuem Schaffen. So erreichte ihn der Tod auf dem Krankenlager,

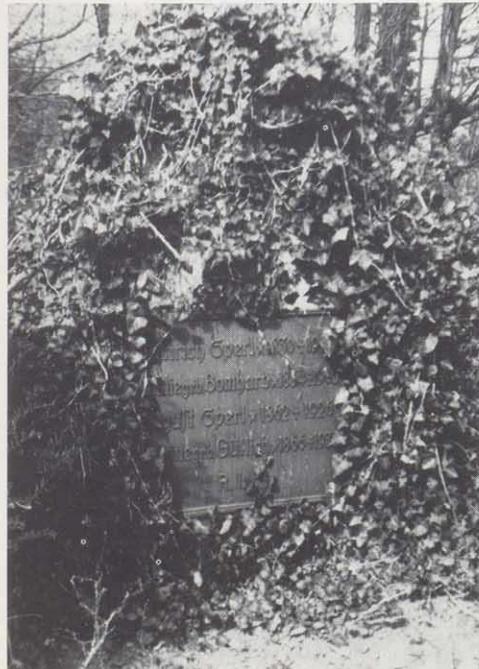
bereits fünf Wochen nach seiner Pensionierung, am 7. April 1926. Im Familiengrab der Eltern in Castell, seiner früheren Wirkungsstätte, fanden er und im Jahre 1935 seine Frau Regina ihre letzte Ruhestätte.

August Sperls berufliche Laufbahn war durch familiengeschichtliche Forschungen, die der Vater nebenbei betrieb, vorbestimmt und sein Beruf war für ihn Berufung im wahrsten Sinne. Heimat und Familie, das waren die Kristallisierungspunkte im Leben Sperls. Sein ganzes Schaffen fand hier seinen Niederschlag. Damit reiht er sich ein in die große Zahl hervorragender deutscher Dichter, für die Humanismus kein Schlagwort ist, sondern ernste Verpflichtung bedeutet – und er wird gewiß nicht in der letzten Reihe stehen. Das zeigt sich ganz besonders, wenn man einige Stellen aus seinen Büchern zitiert. Wenn er seinen "Tilmann" zum Magister Lorenz Fries sagen läßt: "Das ist eben des Künstlers göttliche Gabe, daß er mit sehenden Augen in den Gesichtern zu lesen vermag, daß sich ihm in feinen, für andere Menschen unsichtbaren Linien und Fältchen die Geheimnisse der Seele enthüllen". (Der Bildschnitzer von Würzburg). Oder "Wok" in Die Söhne des Herrn Budiwoj: "Und dennoch will ich die Menschen nimmer und nimmer verachten, denn das geziemt mir nicht. Ich denke an jedes Wort unseres unglücklichen Bruders" (Zawisch, d. Verf.) "Hundert und hundertmal habe ich mich getäuscht in den Menschen und hundert und hundertmal will ich wieder vertrauen!".

In diesen Worten spiegelt sich Sperls tiefe Liebe zu den Menschen, die auch aus seinen anderen Werken immer wieder hervorquillt. So auch im "Archivar", den er mit den Worten: "Die Menschen, die mit tausend Wurzeln haften in ihren Familien, in ihren Geschlechtern und durch diese im Volk.

Die Menschen, deren höchstes Erdenglück beschlossen liegt im Dienst und Amt, sei es der Dienst im Haus oder das Amt im Getriebe des Staates.

Die Menschen, die in gewissenhafter Forscherarbeit nach Erkenntnis ringen – wobei freilich zu hoffen wäre, daß diese Erkenntnis auch stets der Mitwelt zugänglich würde.



August Sperls Grabstätte im Elterngrab in Castell/Ufr.

Und endlich die Menschen, die von einem harten "Es" erzogen, mit sicherer Hand aus dem zeitlich Rinnenden, das ewig Bleibende schöpfen und allen Durstigen darbieten im goldenen Becher der Dichtung", ausklingen läßt.

In seinem Buch "Die Fahrt nach der alten Urkunde" schreibt Sperl: "Nit eitel Ruhm" hat vor Zeiten einer unseres Geschlechts in das Spruchband seines Wappens geschrieben — „Arbeite, ringe, kämpfe — steig auch meinet wegen, aber tue alles um der Sache willen, nur dann wirst du Frieden haben. Niemals strebe um deiner selbst willen, denn das ist ein jämmerlicher Lebenszweck, bei dem das Herz verdörrt, bei dem die Augen blöde werden. Und wenn du nicht lediglich um der guten Sache willen arbeitest, so wirst du wohl auch dann und wann imstande sein, das gute Recht des unbequemen Nächsten deinem Ich zu opfern" —. Und weiter: "Ich mag es nicht hören, das welsche Wort Carriere, dieses Wort, das so viele unserer besten Geschlechter seit Generationen vergiftet, das schon manchen kraftvollen Jüngling zum gefügigen Ja-Herrn (Ja-Sager, d. Verf.) gemacht hat".

Im Jahre 1894 hat Sperl die 117 gesammelten Essays seines Großonkels, des Ansbacher Schulrates Dr. phil. Christian von Bomhard, in Buchform unter dem Titel: "Lebensfragen — aus den Papieren eines Denkers" veröffentlicht. Es umfaßt nahezu alle Lebensbereiche, und was da geschrieben steht, gilt ohne Einschränkung auch heute noch, hundert Jahre später. Von Sperls Dichtungen und Veröffentlichungen, die zum Teil in beträchtlichen Auflagen erschienen sind, seien hier nur die wichtigsten genannt:

Die Fahrt nach der alten Urkunde 1893,
Lebensfragen 1894,
Die Söhne des Herrn Budiwoj 1896.
(Witiko's Enkel, d. Verf.),
Fridtjof Nansen 1898,
Hans Georg Portner 1901,
So war's Scherz und Ernst aus alter Zeit 1902,
Castell, Bilder aus der Vergangenheit eines
deutschen Dynastengeschlechtes 1908,
Richiza 1909,

Der Ratsschreiber von Landshut 1910,
Burschen heraus 1913,
Konradin der Grafensohn 1916,
Der Archivar 1920,
Ahnenbilder und Jugenderinnerungen 1922,
Der Bildschnitzer von Würzburg
(Riemenschneider, d. Verf.) 1925.

Das letzte seiner Werke widmete er dem damaligen Würzburger Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler. Einige von Sperls Büchern sind heute bestenfalls nur noch in guten Antiquariaten zu finden. Neudrucke gibt es nur von den Büchern "Castell" und "Richiza", die auf Initiative des Fürsten Albrecht zu Castell-Castell, im historischen Gewand erschienen sind.

Aus den Kritiken seiner Bücher verdienen besonders zwei, erwähnt zu werden. Über das Buch "Die Söhne des Herrn Budiwoj", diesem großen historischen Roman, der an Adalbert Stifters "Witiko" anknüpft, ohne darauf ausdrücklich Bezug zu nehmen, schrieb seinerzeit Prof. Ammann in der "Budweiser Volkswehr": Sperl sei mit der Wünschelrute in die unergründlichen Waldungen des südlichen Böhmens, vor die gewaltigen Burgen und Burgruinen gekommen und habe die ganze Zauberwelt wieder belebt. In diesem Buch behandelt Sperl das tragische Geschick des deutsch-böhmisichen Geschlechts der Witigonen unter den böhmischen Königen Ottokar II. und Wenzel II. in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Über das Buch "Fridtjof Nansen" schrieb ein Kritiker: Das Epos ist so reich an Schönheiten aller Art, daß wir nicht wissen, ob wir der landschaftlichen Schilderungen der wundersamen Heimat Nansens, oder der ergreifenden Darstellung der wechselnden Stimmungen seines Helden den Vorzug geben sollen. Wenn ein Goethe sein eigenes Sehnen, Suchen und Ringen im "Faust" niedergelegt hat, so fühlen wir es auch Sperl nach, er bietet uns sein Eigenes und zwar das Beste, was er mitteilen kann:

"Was ist Leben? Sich bezwingen,
Meiden, was doch wohlgefiele,
Ringen, unablässig ringen
Nach dem hochgesteckten Ziele;
Einsam bleiben, wenn die andern
Wichtig ihre Hälmllein tauschen

Und in großen Haufen wandern
Und den Rattenfängern lauschen.
Es entflieht gleich Nebeldämpfen
Unser Dasein Tag um Tag –
Hämmern muß das Herz und kämpfen
Muß es bis zum letzten Schlag.
Laß den Hammer hurtig hämmern,
Bis dein Tagewerk gethan –
Und dann schlafe, bis ein Dämmern
Uns den Morgen kündet an!"

(Aus dem Sang Fridtjof Nansen, im Jahre 1898.)

Sperls allzu früher Tod hat der Nachwelt ein schöpferisches Genie entrissen, von dem noch vieles zu erwarten gewesen wäre.

Quellen:

Dr. Helene Hoffmann: "August Sperl in der ersten Schaffensperiode seines Lebens", Oberpfalzverlag Michael Laßleben, Kallmünz 1935.

"August Sperl" Ein Nachruf von Joseph Friedrich Abert, Würzburg 1926.

Stammbaum der Familien Bomhard-Sperl 1904/1957.

* Lichtenhof ist jetzt ein Stadtteil von Nürnberg.

Klaus Gasseleder

Bibliothek Otto Schäfer wird weitergeführt

Der Fortbestand der Bibliothek Otto Schäfer in Schweinfurt ist gesichert. Der Stifter, der Schweinfurter Industrielle Otto Schäfer, legte nunmehr einen Plan vor, mit dem trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Familienunternehmens die einzigartige Sammlung vor der dauernden Schließung oder sogar dem Auseinanderfallen bewahrt werden kann.

Die Rettung der seit einigen Monaten geschlossenen Bibliothek wurde dadurch möglich, daß die Stifter Otto Schäfer und seine Frau Ida Schäfer nunmehr alle noch in seinem privaten Eigentum befindlichen Bücher aus ihrer 40-jährigen Sammeltätigkeit dem Verein übereignet haben, damit dieser dann aus den Zinsen des Kapitals seine laufenden Ausgaben decken kann.

Ohne Umstrukturierungsmaßnahmen und einer gewissen "Gesundschumpfung" konnte es freilich nicht abgehen. Der Schwerpunkt der Sammlung soll eindeutiger als bisher auf den Büchern aus dem deutschsprachigen Raum liegen, die fremdsprachigen Werke sollen in Zusammenarbeit mit dem international renommierten Auktionshaus "Sotheby" weitgehend verkauft werden. Auf diese Weise kann die überaus wertvolle "Sammlung illustrierter Bücher des 15. bis 20. Jahrhunderts" im Biblio-

theksbestand vollständig erhalten bleiben, ebenso wie die ca. 5000 Bände der Sammlung "Deutscher Literatur in Erstausgaben", die Blockbücher und alle auf der Liste des national zu schützenden Bestands stehenden Bücher mit 23 weltbekannten Unikaten.

Die selbständige wissenschaftliche Arbeit der Bibliothek Otto Schäfer muß jedoch eingestellt werden, jedoch wird die Sammlung ihr Material wissenschaftlichen Kreisen zur Verfügung stellen und Ausstellungsvorhaben unterstützen. Ein Studienraum und eine Präsenzbibliothek mit rund 6000 Bänden stehen weiterhin zur Verfügung, ebenso die Bände zum Bibliotheks- und Buchwesen, zur Buchgraphik und rund 13000 Händlerkataloge.

Mit dieser erneuten Zuwendung der Stifterfamilie wird die Bibliothek Otto Schäfer nunmehr eine finanziell selbständige Institution, sie wird ab dem Frühjahr 1995 auch wieder der Öffentlichkeit zugänglich sein und wie bisher einen wichtigen kulturellen Anziehungspunkt in Schweinfurt und der gesamten Region darstellen. Zur Wiedereröffnung im Mai ist an eine Präsentation der graphischen Werke Albrecht Dürers und Bücher seiner Zeit gedacht.

Adresse: Bibliothek Otto Schäfer,
Judithstraße 16, 97422 Schweinfurt.